Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Pittzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 13. Februar 1883. Nr. 73.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 12. Februar.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Kameke, v. Stosch, Scholz und mehrere Kommissarien.

Als Vorlage eingegangen: ein Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Zolltarifs in Bezug auf die Holzzölle.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand ist die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts.

Der Gesetzentwurf wird ohne Diskussion angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über den Antrag auf Genehmigung zur Fortführung des beim Amtsgericht VI. zu Frankfurt a. M. wegen Zuwiderhandelns gegen § 263 des Reichsstrafgesetzbuches anhängigen Untersuchungsverfahrens gegen die Abgg. Frohme und Geiser.

Die Kommission hat, wie der Referent Abg. Schröder (Wittenberg) berichtet, den Thatbestand des den beiden Abgeordneten schuldgegebenen Vergehens durch den angeblichen Mißbrauch der Freifahrtkarten nicht näher geprüft, sie hat aber geglaubt, daß, da es sich hier nicht um ein politisches Vergehen handle, es der Würde des Hauses und dem Interesse der beiden Abgeordneten selbst entspräche, wenn das Haus in diesem Falle, dem eigentlichen Gebrauche entgegen, die Genehmigung ertheile, was auch den Wünschen der beiden betreffenden Abgeordneten entspräche.

Nachdem Abg. Geiser das Haus ersucht, die nachgesuchte Genehmigung zu ertheilen, wird dieselbe vom Hause mit großer Majorität ausgesprochen.

Darauf nimmt das Haus die am Sonnabend abgebrochene Berathung des Militär-Pensionsgesetzes wieder auf, und zwar über § 9 (Höhe der Pensionssätze).

Es ergreift zunächst das Wort der Kriegsminister v. Kameke: Derselbe erklärt zunächst, daß er nicht wisse, ob die bürgerlichen Offiziere besonders erfreut darüber sein werden, wenn der Abg. Richter (Hagen) ihr Anwalt werde. (Oho!) Derselbe habe sich bisher weder für die bürgerlichen, noch für die adeligen Offiziere erwärmt. Es entscheide bei dem Avancement nichts weiter als die Tüchtigkeit, jeder andere Unterschied verschwinde vollständig. Demnächst bestreitet der Minister die Bemerkung des Abg. Windthorst, daß bei der Pensionirung der Offiziere noch andere Gründe entscheidend wären, als lediglich die Felddienstunfähigkeit, und erklärt alsdann die Frage der Kommunal-Besteuerung der Militär-Personen eingehend, daß die Regierung eine Heranziehung dieser Frage bei dieser Gelegenheit entschieden ablehnen müsse. Bei der großen Verschiedenheit der Kommunal-Besteuerung in den verschiedenen Städten würde eine Versetzung der Offiziere die größten Ungerechtigkeiten herbeiführen und die Regierung müsse daher eine Aenderung der Bestimmungen über die Kommunal-Besteuerung der Militär-Beamten in diesem Augenblicke für durchaus ungeeignet bezeichnen. Der Minister hebt die Verschiedenheit zwischen Militär- und Zivilbeamten hervor und betont, daß Offiziere und Mannschaften auch im Frieden mit der Bevölkerung eins seien, und daß dieselben überall in erster Linie da zu finden seien, wo der Schutz der Bürger es erfordere. Die Armee bilde in ihrer gegenwärtigen Ausbildung und Einrichtung für unseren erhabenen Kaiser die Gewähr, den Frieden zu erhalten, die Armee habe Deutschland geeint, und der Reichstag würde ohne die Armee nicht hier sitzen.

Abg. Richter (Hagen) erklärt, daß der Kriegsminister insofern die Geschäftsordnung durchbrochen habe, als er sich über die Kommunal-Besteuerung der Militärs äußerte, die hier noch gar nicht zur Berathung stehe und von der Diskussion vorher ausgeschlossen worden sei.

Der Präsident erwidert, daß der Kriegsminister berechtigt sei, zu jeder Zeit Erklärungen Namens der Regierung abzugeben, welche er wolle.

Abg. Dr. Lasker stellt hierauf den Antrag: Dem § 9 eine Bestimmung hinzuzufügen, wonach aktive und nicht aktive Militär-Personen, mit Ausnahme der Unteroffiziere und Gemeinen, verpflichtet sein sollen, zu den Kommunal-Abgaben beizutragen.

Der Präsident erhebt Zweifel über die Zulässigkeit eines solchen Amendements, da die Frage der Kommunal-Besteuerung mit dem Pensionsgesetz in keinem Zusammenhange stehe.

Abg. Dr. Lasker erwidert, daß er in der Diskussion den engen Zusammenhang beider Fragen nachweisen werde.

Abg. Dr. Windthorst glaubt, daß das Haus alle Ursache habe, und daß es im Interesse Aller liege, wenn die angeregte Frage noch einmal im engeren Kreise berathen werde; er stelle deshalb den Antrag: die Vorlage mit dem jetzt vorliegenden Material und den Anträgen an die 9. Kommission zurückzuweisen und dieselbe um 7 Mitglieder zu verstärken.

Dieser Antrag wird von den Abgg. v. Bennigsen, v. Kardorff, v. Schorlemer-Alst und v. Minnigerode befürwortet, von den Abgg. Richter (Hagen), Dr. Lasker und Lipke bekämpft, weil durch denselben den Abgeordneten die Möglichkeit abgeschnitten würde, dem Kriegsminister sofort zu antworten.

Präsident v. Levetzow will, um dem letzteren Verlangen gerecht zu werden, die Diskussion über Artikel I. (§ 9) fortsetzen lassen und dann den Antrag Windthorst zur Abstimmung bringen, wogegen Letzterer protestirt. Es erhebt sich abermals eine erregte Geschäftsordnungs-Debatte über die Frage, ob sofort oder später über den Antrag Windthorst abgestimmt werden soll, in welcher der Letztere mit sofortigem Schlußantrage droht, falls die Diskussion fortgesetzt würde.

Abg. Richter (Hagen) entgegnete, daß er für diesen Fall bei jeder Abstimmung namentliche Abstimmung beantragen werde. (Widerspruch.)

Die Diskussion wird geschlossen.

Zunächst wird über die Frage abgestimmt: ob die Abstimmung über den Antrag Windthorst sofort oder später vorgenommen werden soll und zwar auf Antrag des Abg. Richter (Hagen) durch Namensaufruf.

Das Haus beschließt mit 141 gegen 109 Stimmen sofortige Abstimmung und genehmigt in einfacher Abstimmung den Antrag Windthorst. Die Vorlage geht somit an die durch 7 Mitglieder zu verstärkende Kommission zurück.

Auf Antrag Dr. Windthorst wird darauf auch der folgende Gegenstand der Tagesordnung, das Reliktengesetz, an dieselbe Kommission zurückgewiesen, mit dem Auftrage, einen schriftlichen Bericht über dasselbe zu erstatten.

Das Haus geht hierauf zur Berathung der kaiserlichen Verordnung vom 1. Mai 1882 betreffs der Verwendung giftiger Farben über und verbindet damit die Berathung des Antrags Baumbach, die Bezeichnung der Farben bei der Fabrikation von Spielwaaren im Wege internationaler Vereinbarung zu regeln.

Der fortschrittliche Abgeordnete Günther (Berlin) verweist auf die Schwierigkeiten der Materie. Eine gemeinsame Regelung der unter das Nahrungs- und Genußmittelgesetz fallenden Fragen werde immer Mißstände für diesen oder jenen Fabrikationszweig zur Folge haben. Dennoch müsse der Versuch gemacht werden und es sei von der vorliegenden kaiserlichen Verordnung eine Besserung der bezüglichen Verhältnisse zu erwarten. Deshalb stimme er der Verordnung bei und ebenso dem Antrage Baumbach zu.

In gleichem Sinne äußert sich der sezessionistische Abg. Goldschmidt, der zwar ebenfalls Bedenken gegen einzelne Punkte der Verordnung hat, den Ausgleich derselben aber von der Gestaltung des Verkehrs selber erwartet.

Bundeskommissar Geheimrath Dr. Köhler legt die Zwecke der Verordnung in sachgemäßer Ausführung dar und betont, daß die einzelnen Bestimmungen nach sorgfältigster Prüfung im Reichsgesundheitsamt zu Stande gekommen seien. Die Regierung hoffe, daß der Einfluß der Verordnung namentlich in gesundheitlicher Beziehung ein wohlthätiger sein werde.

Auch der Geh. Medizinalrath Dr. Eulenberg und der sächsische Bundesbevollmächtigte Geheimrath Dr. Fleck empfehlen warm die Annahme der Vorlage, die zum Schluß noch in dem nationalliberalen Abg. Dr. Böttcher und in dem Referenten der Kommission, dem gleichfalls nationalliberalen Abg. Schreiner, ihre sachkundigen und beredten Vertheidiger findet.

Die Anträge der Kommission gehen dahin: 1) zu verlangen, daß die §§ 2 und 3 (welche die Aufbewahrung und Verpackung von zum Verkauf bestimmten Nahrungs- und Genußmitteln in Umhüllungen, welche mit giftiger Farbe gefärbt sind, sowie die Verwendung von giftigen Farben in Firniß oder Oelfarbe zur Herstellung von Spielwaaren verbieten) der kaiserlichen Verordnung nicht in Kraft treten; 2) behufs anderweitiger Gestaltung der in diesen Paragraphen enthaltenen Bestimmungen dem Reichskanzler die bei dem Reichstag eingegangenen hierauf bezüglichen Petitionen zur Erwägung zu überweisen; 3) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß im Wege nationaler Vereinbarung diejenigen Farben bezeichnet werden, welche von den betheiligten Staaten bei der Fabrikation von Spielwaaren nicht zugelassen werden sollen.

Mit der Annahme der Kommissions-Anträge und des Antrages Baumbach ist die Tagesordnung erledigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Schluß 4 Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Wahlprüfungen und dritte Lesung des Etats.

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Seit Jahren strebt man in der protestantischen deutschen Christenheit nach einem einheitlichen Buß- und Bettag, und die Konferenz der Kirchenregierungen, welche alle zwei Jahre um Pfingsten in Eisenach stattfindet, hat die Frage längst auf ihrer Tagesordnung, wo sie jedoch nicht vorwärts rückt wegen des partikularistischen Widerstrebens einiger konfessionalistisch-lutherischer Regimente. Unter diesen steht das Landes-Konsistorium zu Hannover obenan, weil es selbst innerhalb Preußens die Einigung nicht zu Stande kommen läßt. Doch will, wie wir der „Magdb. Ztg." entnehmen, der evangelische Oberkirchenrath in Berlin nun nicht länger auf die 1866 leider bestehen gebliebene kirchliche Nebenregierung der Provinz Hannover warten. Er hat den übrigen Kirchenregierungen vorgeschlagen, den allgemeinen deutschen Bußtag auf den letzten Freitag des Kirchenjahres anzusetzen.

— Kabeldepeschen aus New-York berichten von neuen Ueberschwemmungen, welche u. A. auch gerade diejenigen Städte wie Pittsburg und Cincinnati trafen, die für die überschwemmten Rheinländer mit am kräftigsten und freudigsten eingetreten sind. Die telegraphischen Meldungen lauten:

In Pittsburg, Louisville, Lawrenceburg, Cincinnati und an mehreren anderen Orten sind aufs Neue verheerende Ueberschwemmungen eingetreten, der dadurch verursachte Schaden wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt.

— In konservativen Kreisen wird folgende Version über die Entstehung des diesmaligen Unwohlseins des Fürsten Bismarck verbreitet. Danach hätte Fürst Bismarck dem Empfange des Staatsministeriums beim kronprinzlichen Paare am 25. Januar stehend beigewohnt, einen ihm vom Hofmarschall Grafen Eulenburg angebotenen Stuhl abgelehnt, dann aber beim Einsteigen in den Wagen sofort gesagt: „Das war zu viel!" — Eine Anschwellung der Beinvenen war die Folge.

— Unter allem Vorbehalt theilt die „Kreuz-Zeitung" das Gerücht mit, es werde in den Kreisen der Reichstagsmitglieder mit Bestimmtheit behauptet, daß der Kriegsminister v. Kameke um seine Entlassung gebeten habe. Schon der Umstand, daß die „Kreuz-Zeitung" von einem derartigen Gerücht Notiz nimmt, zeigt mit einiger Deutlichkeit, daß es sich um mehr als ein bloßes Gerücht handelt. General von Kameke ist sechsundsechszig Jahre alt und seit dem Rücktritt des Grafen von Roon preußischer Kriegsminister. Er ist General der Infanterie, Chef des 2. hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 77, Chef des Direktoriums des großen Militär-Waisenhauses in Potsdam und Bevollmächtigter zum Bundesrathe des deutschen Reiches. Im Abgeordnetenhause vertritt er den vierten Kösliner Wahlkreis.

Ausland.

Rom, 10. Februar. Dem „Moniteur de Rome" zufolge hat der Papst anläßlich der Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaares an den deutschen Kronprinzen ein Schreiben gerichtet, in welchem er zugleich dem Wunsch auf Wiederherstellung des religiösen Friedens Ausdruck giebt.

Provinzielles.

Stettin, 13. Februar. Der Stettiner Turnverein beging am Sonntag in üblicher Weise sein Stiftungsfest. Die Feier wurde um 4 Uhr mit Gesang eröffnet, worauf Herr Dr. Rühl die Ansprache hielt. In Gegenwart zahlreicher Gäste fand sodann ein Schauturnen statt, das in seinen einzelnen Theilen und Leistungen allgemeinsten Beifall fand. Den Freiübungen mit Stäben folgte das Riegenturnen an den Geräthen, Musterturnen am Pferd und zuletzt allgemeine Kürübungen am Reck und Barren. Ueberall bewährte sich die vortreffliche Schule des Vereins. Nachdem durch die preußische Ministerial-Verfügung vom 27. Oktober v. J. dem Turnen der Jugend so warm das Wort gesprochen ist, verlohnt es sich auch einmal, einen Blick auf das Turnen der Erwachsenen zu werfen. Leider kommt man hierbei zu der Wahrnehmung, daß unsere männliche Bevölkerung, sobald sie aus den Kinderschuhen heraus ist, in den meisten Fällen das Turnen als einen überwundenen Standpunkt betrachtet und daher herzlich wenig turnt. Und doch hat es gerade das Mannesalter ebenso nöthig als die Jugend, freilich weniger zur leiblichen Entwickelung, wohl aber zur Erhaltung körperlicher Leichtigkeit, Gesundheit und geistiger Frische. Namentlich gilt dies Denjenigen, deren Arbeitsfeld der Schreibtisch ist. Daß unter den Erwachsenen so wenig geturnt wird, liegt größtentheils an den Vorurtheilen und der unrichtigen Auffassung, welche die Mehrzahl vom Turnen hat. Manche denken dabei an die großartigen Leistungen, welche man auf Schauturnen zu bewundern Gelegenheit hat, und weil sie sich sagen, daß sie es niemals zu einer solchen Fertigkeit bringen werden, turnen sie überhaupt nicht. Der eigentliche Zweck des Turnens besteht aber nicht im Erlernen großartiger Kunstleistungen, zu welchen es wohl einige Auserlesene durch jahrelange Uebung und angeborenes Geschick bringen können, sondern lediglich darin, den Körper durch geeignete Uebungen selbst der einfachsten Art tüchtig zu erhalten und das Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Thätigkeit herzustellen.

— Einem in der „Gemeinnützigen Gesellschaft" in Leipzig von Turnlehrer Wortmann gehaltenen Vortrage über Bewegungsspiele der Knaben sei hier eine Angabe entnommen, weil sie neu bestätigt, was schon oft betont wurde: unsere städtische Jugend hockt zu viel in der Stube und macht sich zu wenig Bewegung im Freien. Herr W. berechnet nämlich auf die ganze Schulzeit eines deutschen Knaben 650 offizielle Turnstunden, auf die eines französischen 1300 und eines englischen 4500 Stunden für Körperübungen. Dazu beginnt in Deutschland der Schulunterricht bekanntlich mit dem 6. Jahre, oft noch früher, in Frankreich dagegen nicht vor dem 8. und in England selten vor dem 10. Jahre. Was diese paar Zahlen predigen, soll hier nicht näher erörtert, sondern nur der Wunsch erneuert werden, daß neben dem eigentlichen Turnen die Bewegungsspiele im Freien bei uns mehr aufkommen möchten. „In solchen regt sich eine Welt, lebt ein geselliger, lebensfreudiger Wettkampf, paart sich Arbeit mit Lust, Ernst mit Jubel, und offenbart sich der Charakter." Auch den Schulzwecken leisten diese Spiele Vorschub, weil sie den Geist und die Sinne erfrischen. — Erwägen wir außerdem, daß unsere Wohn- und Schulzimmer durchweg unzulänglich gelüftet, im Winter meist überheizt und nicht selten schlecht beleuchtet sind, so kann es nicht Wunder nehmen, daß schon unter der Jugend die Brillenträger und die bleichen, schlaffen Gesichter so häufig sind — um nicht mehr zu sagen. — Sehr eifrig und nachhaltig wird die Erleichterung der Jugend von übermäßigen Schullasten im Reichslande betrieben. Die amtlich berufene medizinische Kommission will u. A. für 7- und 8jährige Schüler höchstens 24½ Stunden Schul- und Hausarbeit einschließlich Turnen und Singen wöchentlich zulassen, für 9jährige bis 29½, für 10- und 11jährige bis 37, für 12- bis 14jährige 42, für 15- bis 18jährige bis 52 Stunden, ferner längere Zwischenpausen und Ferien, Einschränkung des Certirens und der Extemporalien, Bemessung der Schülerzahl nach der Pettenkofer'schen Norm, Begünstigung der Bewegungsspiele, gewisse Maßregeln für Schonung der Augen.

— In Bezug auf die Bestimmung des § 295 des Strafgesetzbuchs, nach welchem bei Jagdvergehen, neben der durch das Jagdvergehen verwirkten Strafe, auf Einziehung des Gewehrs, des Jagdgeräths 2c. zu erkennen ist, ohne Unterschied, ob sie

dem Verurtheilten gehören oder nicht, hat das Reichsgericht, 1. Straff., durch Urtheil vom 7. Dezember v. J. ausgesprochen, daß eine Verurtheilung zum Werthersatz des Gewehres, des Jagdgeräths rc., falls diese Gegenstände bei Seite geschafft worden und demzufolge nicht eingezogen werden können, nicht erfolgen darf, und daß besondere, diesen Werthersatz anordnende Bestimmungen der Landesjagdgesetze wirkungslos sind.

— Herrn H. Lehl in Stralsund ist das von ihm nachgesuchte Patent auf Neuerungen an Gasfeuerungen für Dampfkessel ertheilt worden.

— Am Freitag, den 16. d. Mts., hält der patriotische Krieger-Verein sein erstes diesjähriges kameradschaftliches Beisammensein in Wolffs Saal ab, bei welchem nach einer Reihe von Gesangs- und musikalischen Vorträgen ein Tanzkränzchen stattfindet.

— Durch gemeinschaftlichen Erlaß der Minister des Innern und für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, sowie des Justiz-Ministers vom 3. Januar d. J. sind auch diejenigen Forstschutzbeamten, welche zeitweilig als Forst-Polizei-Sergeanten in den Städten fungiren, für ihren Geschäftsbezirk und für die Dauer dieser ihrer Dienstfunktion zu Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestimmt worden, insofern sie einer der in der allgemeinen Verfügung vom 9. Oktober 1882 bezeichneten Kategorien von Forstschutzbeamten entnommen wurden.

— (4. Fachausstellung des Vereins deutscher Blecharbeiter zu Berlin.) Wie uns mitgetheilt wird, ist diese Ausstellung, welcher wir kürzlich erwähnten, durch neuerlich eingelaufene Anmeldungen finanziell vollkommen gesichert. Welch hohes Interesse die Fachwelt dieser Ausstellung entgegenbringt, mag daraus erhellen, daß die Hamburger Bürger, dieser Branche angehörend, einen Ehrenpreis von 100 M. und einen Garantiefond von 5000 M. für die Ausstellung votirten. Anmeldungen zu dieser interessanten und für die Fachwelt bedeutungsvollen Ausstellung werden noch von dem Herrn F. F. A. Schulze, Berlin NW, Chariteestraße Nr. 6, angenommen. Die Eröffnung findet am 10. Mai d. J. in den großartigen Räumen der Philharmonie, früher Skating-Ring, W., Bernburgerstraße 22a statt.

— Daß der Acceptant, welcher den verfallenen, unverjährten Wechsel auf geschehene Präsentation nicht einlöst, die Wechselsumme mit 6 Prozent aufs Jahr zu verzinsen hat, ist zwar in der Wechselordnung nirgends ausdrücklich vorgeschrieben, muß aber, dies besagt eine gerichtliche Entscheidung, unbedenklich angenommen werden, da dem regreßpflichtigen Vormanne von der nicht bezahlten Wechselsumme 6 Prozent Zinsen von dem Verfalltage ab in Rechnung zu bringen, und der einlösende Indossant bei weiterer Regreßnahme sogar von der ganzen, dem Nachmanne gezahlten Summe, also mit Einschluß der darin enthaltenen Zinsbeträge wiederum Zinsen von gleicher Höhe zu fordern hat. Damit ist entschieden für Wechselschuldner überhaupt das gesetzliche Verzugsinteresse des Gläubigers auf dieses Zinsenmaß firirt, indem nicht abzusehen ist, weshalb der durch die Zinsen repräsentirte Nutzungswerth der entbehrten Summe dadurch erhöht werden sollte, daß der Gläubiger das Geld von einem Vormanne statt von dem Bezogenen empfängt. In dieser Beziehung ist die Verpflichtung aller Wechselschuldner mit Einschluß des Acceptanten von gleichem Umfange.

— Zum Benefiz eines der angestrengtesten Mitglieder unserer Bühne, der stets hilfebereiten Frau Lissé, die sich sowohl im Schauspiel wie in der Oper gleich tüchtig bewiesen hat, findet in der Rolle des „Doktor Klaus“ in L'Arronge's prächtigem Lustspiel gleichen Namens am Donnerstag ein einmaliges Gastspiel des von unserem Publikum stets verehrten Herrn Direktor Varena aus Magdeburg statt. Mit uns freuen sich gewiß die vielen Freunde und Verehrer des genialen Künstlers, den so oft bewunderten Schauspieler einmal und gerade als Doktor Klaus wieder zu sehen. Wie Vorzügliches Herr Varena speziell in dieser Rolle leistet, ist von uns oft genug gerühmt und vom Publikum hinlänglich bestätigt worden Auch in Magdeburg hat man seiner prächtigen Leistung offenes Lob zuertheilt und sie selbst über Lebrun's Klaus gestellt. Herr Varena kann nur einmal auftreten, da ihn seine Geschäfte wieder nach Magdeburg rufen. Wir hoffen, daß in Anbetracht des Benefizabends wie der großen Beliebtheit des Gastes Frau Lissé wie Herr Direktor Varena sich nicht über ein schlecht besuchtes Haus zu beklagen haben werden.

— Unserer vorläufigen Notiz über das für Donnerstag in Aussicht stehende große Extrakonzert der Kapelle des 34. Regiments zum Besten ihres Kapellmeisters, des Herrn M. Jancovius, sind wir heute in der Lage vervollständigende Details hinzufügen zu können. Aus dem Programm wurde bereits Raff's Waldsymphonie genannt. Außerdem wird eine von namhaften auswärtigen Konzertinstituten, u. a. in Weimar, vorgeführte, hier aber noch nicht gehörte Ouvertüre zu Schillers „Braut von Messina“ von Schulz-Schwerin zur Aufführung kommen. Ferner als Schlußstück eine seltener gehörte orchestrirte Rhapsodie von Liszt und das Parzifal-Vorspiel von Wagner. Herr Schulz-Schwerin selbst hat Solostücke für Piano von Chopin, Schumann und Liszt zugesagt. Die Ausführung der in mehreren Orchesterstücken erforderlichen Harfenpartie hat Herr G. Lehmann übernommen. — Der hinlänglich bekannten Verdienste des Benefizianten sei bei dieser außerordentlichen Gelegenheit aufs Neue nach bester Ueberzeugung gedacht!

— Am 9. d. Mts. fiel der Arbeiter Fritz Lange in der Nähe des Personen-Bahnhofes von einem mit Fässern beladenen Wagen und erlitt dabei einen Schädelbruch, in Folge dessen er Aufnahme im Krankenhaus fand.

— In der Zeit vom 4. bis 10. Februar sind hierselbst 18 männliche und 23 weibliche, in Summa 41 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 16 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre.

— Unsere Stadt hat einen sehr großen Verlust erlitten. Direktor Dr. Kleinsorge, einer der edelsten, selbstlosesten Menschen ist gestern Abend 10½ Uhr, nachdem er noch einem Vortrage in der Geographischen Gesellschaft beigewohnt hatte, am Schlage plötzlich verschieden. Die Friedrich-Wilhelms-Schule, der er von ihrer Gründung (Juli 1840) an — erst als dritter Oberlehrer und dann beim Abgange des damaligen Direktors Scheibert nach Schlesien als Direktor (April 1855) — angehörte, und ihre vielen früheren Schüler, die der allbeliebte Pädagoge bei seinem fast beispiellosen Gedächtniß meist noch persönlich kannte, die Vereine, denen der geschätzte und geehrte Gelehrte als Mitglied und Ehrenmitglied angehörte, seine zahlreichen Kollegen und Freunde aus allen Gesellschaftsklassen, werden den Tod des väterlichen Freundes auf's Schmerzlichste empfinden und beklagen. Noch ist die Theilnahme in Aller Erinnerung, die sich, bei dem vor drei Jahren begangenen 25jährigen Direktorats-Jubiläum des Herrn Kleinsorge, in so erhebender, fast rührender Weise kund that. Dasselbe brachte ihm seine Ernennung zum Ehren-Doktor der Universität Greifswald und zum Meister des Freien deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main. Eine ihm damals von ehemaligen Schülern überreichte Summe behufs Gründung einer Stiftung bestimmte er zur Unterstützung armer Schüler der Friedrich-Wilhelms-Schule. Seine Mildthätigkeit bethätigte er, wo er konnte und oft in solchem Grade, daß er selbst darunter litt. Kleinsorge hat ein Alter von 69 Jahren erreicht; er wurde am 12. Dezember 1813 in Pasewalk geboren, wohin sich sein Vater, der Prediger in Altdamm war, 1813 in schwerer Noth flüchtete. Er trat 1829 in die Tertia des hiesigen Gymnasiums, besuchte 1832 die Universität Greifswald und wurde nach abgelegtem Examen Adjunkt auf dem Pädagogium zu Putbus, von wo er im Juli 1840 an die unter dem Namen „Höhere Bürgerschule“ neu gegründete hiesige Lehranstalt, die jetzige Friedrich-Wilhelms-Schule berufen wurde. Selten dürfte sich ein Pädagoge so ungetheilter Verehrung und Beliebtheit erfreut haben als der Verstorbene, dessen Tod weit über die Grenzen unserer Stadt aufrichtigste Trauer erwecken wird.

— Ein vom Direktor Emil Schirmer dem Dichter der „Sorglosen“ am Sonntag gespendeter Kranz trug folgende niedliche Widmung:

Denkst Du noch an das **„große Loos?“**
Du siehst, es war der Anfang blos
Zu dem Gewinn, den Du gezogen.
Es blieb das Glück Dir wohl gewogen,
Denn **„Leopold“**, Dein lieber Sohn,
Er ward der ganzen Welt Passion
Und ganz speziell ward er die Meine.
Auch **„Hasemann“**, das alte Haus,
Und dann der bied're **„Doktor Klaus“**.
Sie haben Jung und Alt entzückt,
Wie herrlich sind sie Dir geglückt;
Und nun Dein letztes Kind, dem wir die Taufe geben,
Es möge lang' zu Aller Freude leben!
Wen **Sorge** quält, mach' es zum **„Sorgelosen“**
Und kränze Deine Stirn mit Lorbeer und mit Rosen.

* * *

In aller Eile schrieb ich diese Verse nieder,
O zürne nicht, ich thu's gewiß nicht wieder.

Das „große Loos“ betitelte sich L'Arronge's erstes Stück, mit dem er im Alter von 28 Jahren an die Oeffentlichkeit trat und in dem s. Z. Herr Direktor Schirmer eine Hauptrolle spielte. Das Stück kann sich als Erstlingsarbeit natürlich nicht mit den anderen messen und steht heute wohl kaum noch auf dem Repertoir einer Bühne. Herr L'Arronge fühlte sich aber durch die auf seinem Lorbeerkranz angebrachte Erinnerung an dasselbe angenehm berührt.

Im Haus.

Das Behagen und die Zufriedenheit eines Hauses sind das Ergebniß von Kleinigkeiten, die gehörig und gut besorgt und niemals vernachlässigt werden müssen.

Von der Aufmerksamkeit in kleinen Dingen hängt oft das Glück der Familie, der Erfolg des Geschäftsmannes, das Wohl des Staates ab. In der Häuslichkeit, wie in der Regierung eines Volkes, einer Gemeinde ist die Vernachlässigung des scheinbar Kleinen oft die erste Ursache zum Ruin des Ganzen.

„Wer das Kleine verachtet, soll Kleines bei Kleinem zu Grunde gehen!“ sagt der weise Salomon in seinen Sprüchen.

Wir wollen uns daher ein wenig umschauen, welchen kleinen Dingen in der Haushaltung wir vorzugsweise Aufmerksamkeit zuwenden sollen, um Behaglichkeit, Gesundheit und Glück um uns zu verbreiten.

Wo Menschen zusammenleben, muß die Beschaffenheit der Luft eine solche sein, daß mit jedem Athemzug Lebensluft und nicht Giftstoffe eingesogen werden.

Wir müssen daher für reine Luft in allen Räumen des Hauses sorgen, indem wir überall frische Luft zuströmen lassen. Man kann sich wohl an eine verunreinigte Luft gewöhnen, die durch Tabaksdunst, Staub, verschlossene Fenster, Geruch von Speiseüberresten oder noch schlimmeren Dünsten entsteht, aber man wird es allmälig an der Gesundheit büßen. Wer den Ursachen von Lungen-, Herz- und Magenkrankheiten, von Nervenschwäche und Bleichsucht nachgehen wollte, würde oft auf ein schlecht gelüftetes Schlafzimmer, auf durchräucherte Wohnräume, auf angehäufte Auswurfstoffe zurückgelangen müssen.

An und für sich ist es eine Kleinigkeit, regelmäßig zu lüften, aber eben diese Kleinigkeit will beachtet sein.

Ebenso wichtig wie reine Luft ist Reinlichkeit überhaupt. Sie erfreut nicht allein das Auge und ist der größte Schmuck auch des einfachsten Raumes, sondern sie übt eine Zauberkraft langer Dauer auf die Wirthschaftsgegenstände aus. Nicht mit Unrecht sagt man, der erste Schmutzfleck schadet am meisten; wer ihn duldet, dem liegt auch weiter nichts daran, wenn zu dem einen sich mehrere gesellen. Von der Art des Abstäubens in unseren Zimmern hängt die Erhaltung der Möbel, von der Reinigung des Geschirrs und der Wäsche deren Haltbarkeit und Schönheit ab, ein nur oberflächlich gereinigter Fußboden läßt das Zimmer ungeordnet erscheinen, und die Diele verdirbt durch nichts so sehr, als durch festgesetzten Staub.

Die ganze Weisheit der Hausfrau besteht oft nur darin, dem Verderben, der Vernichtung vorzubeugen.

Ein vernachlässigter Riß in einem theuren Wäschestück wird bald dasselbe unbrauchbar machen, ein fehlender Knopf schändet das schönste und prachtvollste Kleid, ein lockerer Nagel hat schon das theuerste Kunstwerk zerstört. Versäumt man, zur rechten Zeit die Wintersachen nachzusehen, so zernagt uns die kleine Motte die kostbarsten Stoffe.

Ein Schloß, das nicht gut schließt, oder an dem ein Allerweltsschlüssel hängt — hat dem Hausdiebe stets den Weg zum ersten Diebstahl gezeigt. Die falsche Sparsamkeit, welche sich scheut, rechtzeitig den Handwerker kommen zu lassen — kann Verluste doppelt und dreifach bezahlen.

Dagegen bedarf nichts so sehr der Ueberlegung, als die Verausgabung des Pfennigs. Wer immer glaubt: Das ist ja nur die kleinste Münze, mit der man nichts anfangen kann, — das ist der größte Verschwender.

Der Pfennig ist der Ausgangspunkt alles Vermögens, denn mit Geld kann man alle anderen Güter erlangen, die käuflich sind und — nicht umsonst sagt man — 100 Pfennige machen eine Mark, fehlt nur einer daran, so kommt man in die größte Verlegenheit. Welch ein Glück wäre es für eine hungernde Familie, wenn jeder Reiche ihr nur einen Pfennig brächte.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Ein Vorfall, der einem jungen Manne das Augenlicht kosten dürfte, fand vorgestern in einem Berliner Verkaufsgewölbe statt Ein Handlungsgehülfe, welcher die leidige Gewohnheit hat, die Feder jedesmal nach dem Gebrauch hinter das Ohr zu stecken, beugte sich, die Vorzüge seiner Waare anpreisend, so weit über den Ladentisch, daß seinem Kunden bei einer unglücklichen Bewegung des Kommis die Spitze der Stahlfeder in das Auge fuhr. Der Bedauernswerthe wurde eiligst in eine Augenklinik übergeführt, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, ihm die Sehkraft des verletzten Auges zu erhalten.

— Ueber 90 Leichen hat das Leichenkommissariat des Berliner Polizeipräsidiums in den ersten neun Tagen des Februar zu verzeichnen gehabt, die als Selbstmörder, durch Verschulden Dritter, durch andere Unglücksfälle oder wegen unaufgeklärter Todesursache theils dem Obduktionshause, theils der Sammelstelle für Armenleichen behufs Beerdigung auf dem Armen-Friedhofe bei Friedrichsfelde polizeilich übergeben werden mußten. Bis jetzt eristirt kein Monat, in dem eine so große Anzahl „Polizeileichen“ wie im ersten Drittel des Februar dieses Jahres zu verzeichnen waren.

— Zur Beherzigung für Konzert- und Theater-Besucher erzählt die „Saale-Zeitung“ folgende Reminiscenz: Am 24. März 1835 war Nikolaus Lenau in München, wo er Abends im Odeonsaale einem Konzerte von Artot, erstem Geiger des Königs von Belgien, beiwohnte. Am 27. März schrieb er an die Hofräthin Reinbeck in Stuttgart: „War auch das Spiel dieses außerordentlichen Virtuosen groß und herrlich und namentlich sein Adagio wahrhaft bezaubernd, so mußte er dennoch die Kränkung erfahren, daß der größere Theil des Publikums noch während seiner letzten Variationen aufbrach. Sehr ärgerlich und grundphilisterhaft ist diese erbärmliche Besorgniß des Publikums um seine Mäntel, während es in eine Welt versetzt sein sollte, wo man keine Mäntel mehr braucht. Hätte doch der Künstler allen Störern zugleich seine Geige an den Kopf schlagen können! Doch nein! An diesem Felsen sollte das edle Saitenspiel nicht zerschellen! Einen Blick aber warf Artot auf die Barbaren herab, so zürnend und verachtungsmächtig, daß er mir in der Seele wohlthat; aber nur Einen. Von diesem Augenblick klang sein Adagio noch viel leidenschaftlicher und tiefer; es klang wie ein schmerzliches Fortflüchten aus dem Kreise dieser Rohen und Kalten und wie ein Ausweinen in den Armen seines Genius. Artot soll leben! Er ist ein wahrer Künstler; ein unechter hätte, beleidigt, schlechter gespielt; Artot spielte besser.“

— Drei Arten von Leuten gegenüber ist Spott niemals am Platz: 1) angesichts der Unglücklichen, weil es grausam ist, das Elend Anderer zu belachen, 2) der Lasterhaften, denn das Laster soll Haß und Abscheu, aber keinen Scherz wecken, 3) geziemt sich kein Spott über unsere Angehörigen, da er Lieblosigkeit und Bosheit verräth.

— (Salicylsäure in Veilchen.) Der französische Chemiker Mandelin hat das Vorkommen der Salicylsäure in geruchlosen Ackerveilchen und im Stiefmütterchen nachgewiesen. Die Menge derselben schwankt zwischen 0,083 bis 0,144 Prozent, ist also gar nicht unansehnlich. Viola tricolor (Stiefmütterchen) hatte von jeher, auch unter dem Namen Dreifaltigkeits- oder Freisamkraut, als Volksheilmittel einen guten Ruf, und es ist doch bemerkenswerth, daß das Volk von der heilkräftigen Wirkung der Salicylsäure unbewußt Gebrauch gemacht hat, viele Jahrhunderte bevor die Salicylsäure überhaupt bekannt war.

Viehmarkt.

Berlin, 12. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2789 Rinder, 7329 Schweine, 1054 Kälber, 8207 Hammel

Rinder wiesen heute einen um circa 260 Stück geringeren Auftrieb nach als vor acht Tagen, auch zeigte sich der Begehr für den lokalen Bedarf reger, so daß speziell bessere Waare schon gestern zum großen Theil geräumt wurde und der Markt lebhafter und zu gebesserten Preisen verlief. Letztere stellten sich: für 1. Qualität auf 58—62 Mark, feiste Stücke bis 64 Mark, 2. Qualität 49 bis 53 Mark, 3. Qualität und 4. Qualität, die in sich nicht sehr verschieden waren, 41—46 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Auch Schweine, deren Auftrieb hinter dem vorwöchentlichen um mehr als 2000 Stück zurückgeblieben war, wurden, wenigstens in inländischer Waare, schneller geräumt und besser bezahlt, während Ausländer die letzt erzielte Preishöhe leicht hielten. Es wurden bewilligt: für beste Mecklenburger circa 56 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53—55 Mark, Senger 50—52 Mark, Serben 18—54 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer circa 57 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber blieben bei glatterem Geschäft auf den vorwöchentlichen Preisen von 48—55 Pf. für beste Qualität und 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht für geringere Qualität.

Auch Hammel hielten, wennschon der Markt nicht ganz so lebhaft verlief als vor acht Tagen, ungefähr dieselben Preise und zwar für beste Qualität 60—64 Pf., beste Lämmer bis 66 Pf., geringere Qualität 40—45 pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Februar. Heute Nachmittag wurde in einem hiesigen Hotel ein Individuum verhaftet, welches sich dort einlogirt hatte und einen Geldbriefträger erwartete. Der Verhaftete, bei dem ein scharf geladener Revolver gefunden wurde, gestand ein, Post-Anweisungen gefälscht zu haben, leugnete indessen, ein Attentat gegen den Geldbriefträger beabsichtigt zu haben. Er habe sich mit dem Revolver selbst erschießen wollen, falls er ertappt worden wäre.

Paris, 12. Februar. Senat. Berathung der Prätendentenvorlage. Jaureguiberry erklärte, er habe das Portefeuille des Marineministeriums aus Pflichtgefühl niedergelegt. Redner suchte nachzuweisen, daß das vorliegende Gesetz unnöthig und ungerecht sei, da die Prinzen niemals eine feindselige Handlung gegen die Republik unternommen; das Gesetz würde aber auch fruchtlos sein, denn die Ausweisung würde die Prinzen gefährlich machen. Er verlange ein allgemeines Gesetz und gemeinsames Recht. Bardoux theilte mit, daß er einen Gesetzentwurf einbringen werde, der sich auf das gemeinsame Recht stütze, das sich nicht an Namen, sondern an Handlungen halte. Wenn die Republik stark sein wolle, so müsse sie gerecht sein. Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen. Der Berichterstatter Allou erklärte, die Kommission widersetze sich nicht dem Uebergang zur Spezialdiskussion, lehne aber die Vorlage, sowie alle Gegenvorlagen ab. Der Senat beschloß mit 170 gegen 115 Stimmen, in die Berathung der einzelnen Artikel einzutreten. Der Justizminister Deves theilte hierauf mit, daß die Regierung von der durch die Deputirtenkammer votirten Vorlage Abstand nehme und den von Barbey eingebrachten Entwurf acceptire. Derselbe bestimmt, daß durch ein im Ministerrath abzufassendes Dekret des Präsidenten der Republik die Prinzen ausgewiesen werden können, deren Manifestationen oder Handlungen die Sicherheit des Staates kompromittiren könnten. Der Entwurf Barbey wurde mit 148 gegen 132 Stimmen abgelehnt, ebenso hierauf der Artikel 1 der Regierungsvorlage mit 172 gegen 89 Stimmen.

Der Prinz Napoleon ist mit seinem jüngsten Sohne heute früh nach London abgereist, um der Kaiserin Eugenie einen Besuch abzustatten. Prinz Napoleon wird voraussichtlich am Donnerstag hierher zurückkehren.

Paris, 12. Februar. Senat. Im Fortgang der Sitzung wurde mit 165 gegen 127 Stimmen der von Leon Say und Waddington eingebrachte Entwurf angenommen, nach welchem die Prinzen, welche einen Prätendentenakt oder eine Manifestation zum Zweck eines Anschlages auf die Sicherheit des Staates begehen, mit Verbannung bestraft werden. Die gerichtliche Verhandlung findet vor dem Schwurgericht oder dem Senate als Staatsgerichtshof statt.

Dublin, 12. Februar. Die Polizei fand in einem Wasserbassin der Gasanstalt die Messer, mit welchen die Mörder den Richter Field ermordeten. Die Auffindung wird als wichtig angesehen, weil sie die Aussagen des Kutschers Kavanagh bestätigt.

Fürst und Maler.

Roman von Adolf Mützelburg.

11)

„Wir sind Ihnen in der That zu großem, sehr großem Dank verpflichtet, Herr Arno", sagte Rosa, ihre Hand leicht in seinen Arm legend. Sie hatte, seitdem sie sich von ihrer ersten Ueberraschung erholt, mehrmals den Blick mit einem ganz eigenthümlich aufmerksamen Ausdruck auf Paul gerichtet — gleichsam, als ob sie sich auf etwas besinne, als ob sie sich zu erinnern suche, wo sie ihn früher gesehen —; aber nun ging sie ruhig und unbefangen neben ihm. „Wenn es wahr ist, was unser Johann sagt — es wäre doch eigentlich schrecklich. Welche Absicht kann dieser halb oder ganz Wahnsinnige haben, uns einen so bösen Streich zu spielen?"

„Bei einem Wahnsinnigen hört die Absicht auf", erwiderte Paul. „Es wundert mich nur, daß man Blödsinnige, die so gemeingefährlich sind, frei herumgehen läßt."

Die beiden Paare befanden sich jetzt vor dem Eingangsthor der Wohnung Rodolfsbergs. Ein Mann in den Dreißigern, von kräftiger Statur und mit intelligentem Gesicht, wie ein Diener gekleidet, doch ohne Livree, empfing sie mit einer tiefen Verbeugung.

„Es ist doch Alles in Ordnung, Fritz?" fragte der Baron. „Die Damen werden vielleicht auf einen Augenblick in das Haus treten." Er hatte dabei die Hand der älteren Gräfin ergriffen. „Vielleicht interessirt es Sie", sagte er, ihr treu in die Augen schauend. „Es sieht zwar noch sehr nach dem Junggesellen aus, aber im Laufe dieses Jahres denke ich einige bedeutende Veränderungen — Verschönerungen hoffentlich! — vorzunehmen. Und Sie, Komtesse Rosa?"

„Ich, lieber Baron, ziehe es, offen gesagt, vor, unsere Kunstpause auf jener hübschen Veranda, die ich dort sehe, zu verbringen."

„Wie Sie wünschen. Mein Freund Arno wird Ihnen gewiß mit Vergnügen Gesellschaft leisten. Und ich darf Ihnen einige Erfrischungen heraussenden?"

„Nun — nach dem überstandenen Schreck —" sagte sie zögernd und schelmisch —; „aber was haben Sie denn in Ihrer Einsamkeit zu bieten?"

„Sehr wenig — ein Glas Ungarwein, einige Biscuits —"

„Ah — ich sehe, Sie sind auf Damenbesuch eingerichtet!" rief die Gräfin lachend.

„Gewiß", antwortete Rodolfsberg ebenfalls scherzend, „ich erhalte ja zuweilen Besuch von den Frauen und Töchtern meiner Nachbarn. Also, Fritz, flink!"

Er nahm wieder den Arm der Gräfin Helene und führte die Dame seinem Hause zu, während Rosa mit Arno die Stufen zu der Veranda emporstieg. Dort fiel ihr sogleich das Skizzenbuch in die Augen.

„Ah!" rief sie, „zeichnen Sie?"

„Ich bin Maler", antwortete Paul.

„Darf ich?"

Sie hatte das Buch schon in der Hand.

„Gewiß," erwiderte Paul, „Sie werden aber nicht viel Interessantes finden, vielleicht einige Veduten aus Schottland und der Bretagne ausgenommen. Ich habe in den letzten Monaten wenig Gelegenheit zum Skizziren gehabt."

Die junge Gräfin blätterte im Buche und betrachtete einzelne Skizzen mit sichtlichem Interesse, fragte auch nach den Gegenständen, die sie vorstellten, plauderte überhaupt so unbefangen und leicht, wie dies nur Damen von der besten Erziehung möglich ist. Arno war ihr zwar fremd, aber in guter Gesellschaft vorgestellt, sie betrachtete ihn als Bekannten. Dabei nippte sie von dem Ungarwein und nahm zuweilen von den Biscuits, die Fritz inzwischen gebracht hatte.

„Ah, diese alte prächtige Linde!" sagte sie. „Wo findet man noch so schöne, eigenthümlich geformte Exemplare?"

„Häufiger, als Sie glauben, Komtesse, von den prächtigen Riesenbäumen in einzelnen Dörfern Norddeutschlands und in der Ramsau, deren Alter auf ein Jahrtausend beglaubigt ist, gar nicht zu sprechen. Dies ist ein verhältnißmäßig junger Baum, der mich nur wegen seiner eigenthümlichen Form interessirte. Er steht dicht bei Berlin, in der sogenannten Kurfürstenallee, bei dem Hippodrom. Ich skizzirte ihn an einem schönen Morgen in vergangener Woche.

Paul hatte nicht ohne Absicht gesprochen. Er sah, daß sofort eine Erinnerung in der Gräfin aufstieg. Sie erröthete und ihre Stirn verdüsterte sich. Das währte aber nur einige Sekunden. Dann fragte sie mit ihrem gewöhnlichen leichten Ton und ihre hellen Augen klar auf Paul richtend:

„Also waren Sie in voriger Woche noch in Berlin? Und Sie sind Herrn von Rodolfsberg vorausgereist?"

Paul bejahte durch ein Neigen des Kopfes.

„Nun, Rodolfsberg wird sich gewiß freuen, einen Gesellschafter für seine Einsamkeit gefunden zu haben," sagte sie. „Er soll zwar so entsetzlich fleißig sein, daß er gar keine Einsamkeit spürt," fügte sie etwas spöttisch hinzu. „Sie haben unsern Herrn Nachbar in Berlin kennen gelernt?"

„Doch nicht, Komtesse," antwortete Paul, und er erzählte ihr kurz Einiges von seinem Zusammentreffen mit Rodolfsberg und von ihrer gemeinsamen Reise in Amerika.

Rosa Manefeld hörte aufmerksam Pauls Erzählung zu, die Augen bald auf das Skizzenbuch, bald auf den Erzähler gerichtet. Paul sagte sich, daß sie ein schönes Mädchen sei, von seltener Unbefangenheit, ohne alle Ueberkultur der feinen Gesellschaft. Nur ihr Wesen, ihre Art zu sprechen, ihre elegante, wenn auch verhältnißmäßig einfache Toilette, ihre feine Zurückhaltung verriethen eine Dame von so hohem Range; sonst schien sie eindrucksvoll, empfänglich und harmlos wie ein Kind.

„Das ist interessant!" sagte sie, als Paul, um nicht zu ermüden, kurz abbrach. „Schade, daß — doch das ist nicht zu ändern! Sie haben also viel von der Welt gesehen, Herr Arno? Und welcher Theil von Deutschland ist Ihre Heimath?"

Paul antwortete ihr mit einem eigenthümlichen Blick, dessen Wehmuth sie nicht verstehen konnte. Sollte er über seine Herzenssache sprechen zu einer Dame, die er heute zum ersten Male sah, zu einem jungen Mädchen, das sich wahrscheinlich wenig um die innersten Gefühle dessen kümmerte, dem sie flüchtig begegnet und den sie vielleicht nie wieder sah? Und doch mußte er eine Antwort geben. Weshalb sollte er nicht die Wahrheit sagen? Sonst hatte er auf dieselbe Frage, im Auslande, gewöhnlich geantwortet: Ich bin ein Deutscher, aus der Rheingegend. Jetzt konnte er dies nicht mehr mit der früheren Sicherheit thun.

„Ich kenne meine Heimath nicht," antwortete er. „Ich kenne auch meine Herkunft nicht. Ich bin ein Findling, oder so etwas Aehnliches."

Rosa sah ihn überrascht an und ihre schöngezeichneten Brauen näherten sich ein wenig. Fühlte sich die vornehme Dame verletzt, in der Nähe eines Findlings zu sein, eines Menschen, mit dem man gewöhnlich den Begriff der niedrigsten Herkunft verbindet? Und dieser Mann war ein Freund Rodolfsbergs, des geheimen Verlobten ihrer Schwester, also ihres vermuthlichen Schwagers?

Ja, es gingen allerdings ähnliche Gedanken durch dieses feine, von den mattglänzenden Locken umringelte Köpfchen. Ein Findling — ein Kind, auf der Straße oder im Walde gefunden, von unbekannten, wahrscheinlich sehr armen Eltern. Und dabei — das konnte sie sich nicht verhehlen — ein Mann, der ihr in den gesellschaftlichen Formen ganz gleich stand, Kavalier wie nur einer von all denen, die sie kannte, so höflich, fein und doch bestimmt und gemessen in seinem Wesen, wie es nur ein Mann von guter Erziehung sein kann, dabei sicher, voll ruhigen Selbstvertrauens, wie es schien nichts weniger als geblendet von seiner neuen aristokratischen Bekanntschaft — und überdies ein Mann, dem sie sich zu großem Danke verpflichtet fühlte — — in der That, die sonst so sichere, sogar etwas übermüthige junge Dame fühlte sich ein wenig befangen, verwirrt und schlimmer noch, sie mußte fürchten, daß der Mann, der ihr gegenüber saß und sie mit seinen klaren, großen, ernsten Augen so eigenthümlich anschaute, dies bemerkte — —

„Ah, wie seltsam!" sagte sie, sich erhebend und etwas tiefer Athem schöpfend. „Wo bleibt nur meine Schwester? Sie haben nie Erkundigungen nach Ihrer Herkunft angestellt, Herr Arno?"

Die Antwort war nicht leicht für Paul. Er sprach mit der Tochter des Mannes, der, wie er ja kaum zweifeln konnte, in sein eigenes Geschick auf eine geheimnißvolle Weise eingegriffen hatte. Würde die Gräfin nicht über diese Begegnung mit ihrem Vater sprechen? War es klug gehandelt, etwas zu verrathen, das der Graf noch nicht wußte? War es nicht möglich, daß der Graf ihm entgegen arbeitete? Seiner offenen, freien Natur gemäß hätte

Berlin, 12 Februar 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101.75 G
Konsolid. Anleihe	4½	103.90 G
do. do. 1876.	4	101 7 bz
Staats-Anleihe	4	101,00 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	98 85 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,70 G
do. do.	4	101,00 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	108,75 bz
do.	4½	104 00 B
Central-Landschaftl.	4	101,50 bz
Kur- und Neumärk.	3½	98,20 bz
do. neue	3½	92.50 bz
do.	4	101,50 G
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	91 90 bz
do.	4	101,90 bz
do.	4½	102 90 bz
do. Landsch. Kr.		—
Posensche neue	4	100 70 G
Westpr. Ritterschaft	3½	92,00 bz
do. do.	4	101,56 G
do. do.		100 90 G
do. do. 2. S.	4½	101 60 bz
Ostpreußische	3½	— —
do.	4	101 00 B
do.	4½	— —
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	100 90 B
Pommersche	4	100 75 bz G
Posensche		100 75 bz
Preußische	4	101,00 B
Schlesische		100 90 bz B

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,60 G
Präm.-Anl. v. 56 à 100 Fl.	3½	146,00 B
Heff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	289,35 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	133 00 bz
do. 35-Fl.-Loose	—	232,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135 50 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	99 50 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,70 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,6. G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,75 G
do. do. do. 2. Em.	5	114 40 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,50 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	185,[illegible]0 bz
Meininger Loose	—	27,75 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,60 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	146,10 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	82 25 bz
do. Papier-Rente	4½	66,40 B
do. Silber-Rente	4½	66 60 bz G
do. 1854-Loose	4	— —
do. 1858-Loose	—	322 75 bz
do. 1860-Loose	5	120 00 B
do. 1864-Loose	—	324.80 bz
Ungar. Goldrente	6	101.40 bz
Russ. Boden-Credit	5	82 50 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	85,40
do. do. v. 1872	5	85,20
do. do. v. 1873	5	85,[illegible]0
Russ. Anleihe v. [illegible]	4½	76 90
do. do. v. 1877	5	9[illegible]

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	227,50 bz
Bergisch-Märkische	5⅕	4	127.00 G
Berlin-Anhalt	6	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	14,00 bz
Berlin-Görlitz	0	4	— —
Berlin-Hamburg	16½	4	365,50 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	[illegible]	4½	119,10 G
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	106 90 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Soran-Guben	0	4	26 40 bz
Märkisch-Posen	0	4	40 30 bz
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,75 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅗	3½	249,40 bz
do. La. B.	10⅗	3½	186,00 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	104,20 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	177 00 bz
Rheinische	6½	6½	164,90 b B
do. La. B Akt. g.	5	4	101 50 b. G
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,00 bz B
Thüringer	8½	4	215,00 bz B
do. La. B. gar.	4	4	—,—
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	16,75 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	205 75 bz
Mainz-Ludwigsh.	[illegible]	4	98 2 bz
Meckl. Fr.-Franz	7⅘	4	[illegible]8 90 bz G
Werrabahn	3	4	97,00 bz B
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	133 40 bz
Franz-Josephbahn	5	5	88,50 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,[illegible]	4	128 60 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	(6)	4	[illegible]8 40 G
Kaschau-Oderberg	4	5	61.25 bz
Oesterr. Franz-St.	6		570 00 b
do. Nordwestbahn	4½	5	[illegible]49,0 bz
do. do. La. B.	5	4	398 00 B
Kronpr.-Rudolphbahn	6½	5	70,10 bz G
Rumänische	3½	4	—,—
Russische Staatsbahn	7,[illegible]	5	131,00 b G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	0	4	203 50 bz G

Eisenb.-Stamm-Prioritäts-Akt.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	43 75 bz G
Berlin-Görlitz	3½	5	—
Breslau-Warschau	1½	5	72 50 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	99 0 bz G
Märkisch-Posen	5	5	— —
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88 50 b G
do. do. C.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	112,0[illegible] bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	98 80 bz G
Oberlausitzer	6	5	67,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	2½	5	107 60 b G
Posen-Creuzb.	2½	5	9[illegible] 85 b G
Rechte Oderuferbahn	7,8	5	174,00 bz G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	84.25 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	— —
Tilsit-Insterburger	3,1	5	91 50 bz G
Weimar-Gera		5	48,50 bz B

Eis.-Prior.-Akt. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	[illegible]8.[illegible] G
do. do. La. C.	3½	98 20 b B
Berlin-Anhalter	4½	103 00 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102 30 G
Berlin-Görlitzer	4½	102,70 G
Berlin-Hamburger	4	100 75 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101,50 G
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	103 50 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101.00 G
do. [illegible] S. (3½) g.	4	101 [illegible] G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102 80 G
do. La. K.	4½	102 80 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102 50 G
do. 2. Em.	4	100 90 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,30 G
do. La. C.	4½	103,30 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,90 G
do. Leipzig La. A.	4½	104,75 B
Oberschlesische Em. v. 1875.	4½	—,—
do. Em. v. 1880.	4½	104,00 G
do. (Stargard-Posen)	4	100,[illegible]0 B
do. do. 2. Em.	4½	102 50 B
do. do. 3. Em.	4½	102 50 B
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102 [illegible]0 G
Rechte Oderufer	4½	—
Rheinische 8. Em. 58, 60	4½	103,00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103 00 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	— —
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	86 20 b
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	104 40
3. S.	5	104,10 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,90 B
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84 [illegible] bz B
do. 1872.	5	84 6 bz B
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	382,50 bz G
do. do. 1874 gar.	3	37[illegible],75 bz
do. Ergänzungsnetz gar.	3	366,75 b
do. Franz-Staatsbahn	5	105 60 G
do. do. 2. Em.	5	105 60 G
Reichenb.-[illegible]	5	84 50 G
Schw[illegible] u. Nordwestb.	4½	—,—
Süd[illegible] (Lomb.)	3	285,80 G
do. neue	3	284 40 G
Baltische	5	84 75 G
Brest-Grajewo	5	87,80 bz G
Charkow-Asow gar.	5	[illegible]1,60 G
do. in Liv. Sterl.	5	85,60
Jelez-Orel gar.	5	91,10 G
Jelez-Woronesch gar.	5	87,00
Kozlow-Woronesch gar.	5	88,10 bz
do. Oblig.	5	80,30 bz
Kursk-Charkow gar.	5	91,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	82 25 bz
Kursk-Kiew gar.	5	100,50
Mosco-Rjäsan gar.	5	62,[illegible] bz G
do.-Smolensk gar.	5	98,55
Orel-Griasy gar.	5	78,60 bz G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 5 bz B
Rjaschk-Morczansk gar.	5	90 60 B
Rybinsk-Bologaye	5	79,10
do. 2. Em.		—,
Schuia-Iwanowo gar.	5	91,00
Warschau-Terespol gar.	5	[illegible]3,50
Warschau-Wien 2. Em.	5	101 80
do. 3. Em.	5	100,90
do. 4. Em.	5	98.75
do. 5. Em.	5	94 0
[illegible]rskoe-Selo	5	83 50 bz B

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	107 80 bz B
do. do. 4. (rz. 110)	4½	103 25 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 40 G
do. do. do.	4½	102,10 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110 40 G
Meckl. Pfd. 1. 2. [illegible]		—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109 20 G
do. do. 2.	4½	101,[illegible]0 bz G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 20 G
do. do. Pfandbr.	5	100,8[illegible] G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109 70 G
do. 2/4. (rz. 110)	5	105,00 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,30 G
do. 2. (rz. 110)	4½	100 20 bz
Pr. B.-Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111 40 bz
do. do. (rz. 100)	5	100,8 G
do. do. (rz. 115)	5	108 60 b G
Pr. Centrd.-Pfd. künd.	4	—
do. unkünd. (rz. 110)	5	113 0 bz
do. do. (rz. 100)	4½	103 10 bz G
Preuß. Hyp. Bank (rz. 120)	4½	106,40 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	109 00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103 20 B
do. do. do.	4½	107 10 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101 60 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	103 10 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	10[illegible] 60 bz G
do. do. do. do.	4½	100 30 G
do. do. do. do.	4	100 00 bz

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Pro.-H.	2½	4	[illegible]7 25 bz G
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	203.50 bz G
do. Handelsgesellsch.	5½	4	[illegible]
do. Makler-Verein	7		111 40 bz
Börsen-Hand.-Verein	16	4	[illegible] B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	91 25 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	110 90 b
Darmstädter Bank	9½	4	152,40 bz
do. Zettelbank	5½	4	100,50 bz G
Deutsche Bank	10	4	144 25 bz
Disconto-Com.	10	4	191,90 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	76 25 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	[illegible]7,[illegible]0 G
Leipziger Credit-Bank	0	4	158,[illegible]0 B
do. Disconto	8	4	100 60 B
Lübecker Bank	5	4	99 9[illegible]
do. Comm.-Bank	6	4	104 30 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅕	4	116 50 bz
Mecklenburg. Hypothek.	5		96,25 G
Meininger Credit-Bank	0		98 10 bz G
do. Hypothekenbank	6½	4	96 30 b G
Norddeutsche Bank	10		157 0 B
do. Grundcredit	0		47 75 bz G
Petersb. Disconto-Bank	[illegible]		107 75 bz
do. Intern. Bank	[illegible]		80 60 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	41,20 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	119,75 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	8½	4	[illegible]
do. Central-Bod.	8½	4	133 [illegible] G
do. Hypoth.-Akt.-Bank	4½	4	[illegible]5,00 G
Reichsbank	6	4	147,50 bz G
Rostocker Bank	4½	4	[illegible] G
Schaaffhaus. Bankv.	3½	4	89,75 bz G
Schles. Bankverein	6	4	109.00 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	9	4	129,50 bz
Weimarische Bank	5	4	[illegible]

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	9	4	165 50 G
Deutsche Baugesellschaft	3	4	58 00 B
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	11 [illegible]0 bz G
Bazar	7½	4	—,—
Eschweiler Tuchfabrik	8	4	— —
Brauereien: Ahrens	13½	4	7[illegible] G
Böhmisches	0	4	144 50 B
Bock	2	4	64,00 bz B
[illegible]	9½	4	106 00 B
Patzenhofer	9	4	122,00 G
Tivoli	3	4	81 0 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	109 50
Egestorffer Salinen	6½	4	108 25 bz G
Immobilien	6	4	81 50 G
[illegible]garnsp.-Gesellsch.	0	4	113 00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	3	4	189 9[illegible] bz G
do. Egells	0	4	2 60 bz G
do. Freund	—	4	11,70
do. Hartmann	9	4	136 75 G
do. Schwartzkopff	8½	4	114 75 bz G
do. Stettiner	0	4	21,00 bz G
do. Wöhlert	0	4	4 50
Nähm. Frister u. Rossm.	9	4	103 10 bz B
Omnibus-Gesellschaft	7	4	148,50 b B
Passage		4	—
Pferdebahn-Gesellschaft	9½	4	[illegible] 5 B
do. Große	7	4	184,25 G
Stobwasser Lamp.	0	4	—,—
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	23,00 bz G
[illegible]	3	6	— —

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum Bergwerk A.			[illegible]0 00 B
do. Gußstahl-Fabr.			[illegible]7 50 B
Dorstfeld Bergwerk	0		99 50 B
Cölner Bergwerk			111 50 B
Donnersmarckhütte	1½		6[illegible] 60
Dortmunder Union	0		14,90 B
Dux Kohlenwer.	0		37,1[illegible] B
Gelsenkirchener	8		138 4[illegible] bz
Harpener Bergbau	3½		110,[illegible] bz G
Hibernia	8½		87,75 bz
Königs- u. Laura-Hütte	8½		128 40 bz
do. do. ultimo			— —
König Wilhelm	0		30,5[illegible] bz B
Louise Tiefbau	9½		48,[illegible]5 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—		— —
do. Zinkhütten	6½		102,0[illegible] B
Stolberger Zink-Hütten	1½	4	[illegible] b B
do. do. St.-Pr.	6½	5	83,[illegible] b
Tarnowitz. Bergbau	0		16,50 bz G
Thale Eisenwerk			—
[illegible] Gruben	6	4	8 75 B
Westfälische Union			7,7

Bank-Diskonto etc.

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4½ pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreich [illegible] 4½ pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 12.

Amsterdam 8 Tage	3½	169 15 bz
do. 2 Monat	—	167,95 bz
London 8 Tage	4	20,45 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	3½	81 10 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage	4½	—,—
do. 2 Monat		—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,00 bz
do. 2 Monat	—	80,55 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4½	170 55 bz
do. 2 Monat	—	168,65 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200,85 bz
do. 3 Monat	—	99 10

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	20 35 G
20 Francs-Stück	16 23 bz
Imperials	16 63 G
Imperials p. 500 Gr.	13,93 bz
Englische Banknoten	20 46 bz
Französische Banknoten	81 30 bz
Oesterreich. Banknoten	170 70 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub	20[illegible],5 bz

Stettin, 12. Februar 1883.

	Div. 1880	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	—,—
do. Börsenh.-Oblig.	—		119,00
do. Schausph.-Oblig.	—	5	— —
do. Gem.-B.-G.-A.	—		— —
Kreis-Oblig	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		— —
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	119 00
do. Prioritäts	—	4	101,00
do. do	—	4½	—,—
Germania	13½	4	135,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	15	4	[illegible]42,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	88 50
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1½	4	101 90
Pomerania	1½	4	97 00
Preuß. See- u. Fl.-V.	5	4	105,00
Union, See- u. Fl.-V.	6½	4	102,50
Neue Dampfer-Comp.	9	4	14[illegible],00
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	13	5	1700,00
N. Stett. Zucker-Sieder.	[illegible]	4	460,00
Pomm. Prov.-Zk.-Sied.	5	5	243,00
Pommerensd. Ch.-F.	28	4	5300,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4	1[illegible]9,00
do. Walzmühlen-A.	6½	5	2800,00
do. M.-B.-G. Vulcan	7	4	615,00
do. do. St.-Prior.	7	5	135 00
do. Brauerei Elysium	0	5	59 00
do. Portl.-Cem.-Fabr.	14	4	[illegible]00,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	—,—
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg		4	— —
do. Bergschloß-Brauer.		4	120,00

Börsen-Bericht.

Stettin, 12. Februar. Wetter: schön. Temp. + 4° R. Barom. 28" 6'". Wind SW.

Weizen matt, per 1000 Klgr loko gelb 165—180, weiß. 166—181, geringer 140—163 bez., per April-Mai 190—1[illegible]9 bez., per Mai-Juni 191 bez. u. Bf., per Juni-Juli 192,5—192 bez., per Juli-August 194 Bf., per September-Oktober 196,5 Bf., 196 Gd.

Roggen matt, per 1000 Klgr loko inl. 120—126, geringer 110—118 bez., per Februar-März 132,5 bez., per April-Mai 136 5—135,5 bez., per Mai-Juni 137 bez., per Juni-Juli 139—138,5 bez., per Juli-August 140 bez., per September Oktober 142 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr loko Ob., Märk u. pom. 118—118, geringe 100—106, feine 126—146 bez

Hafer still, per 1000 Klgr loko pomm. 105—118 bez

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr loko per April-Mai 305 Gd., per September-Oktober 280 Gd.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss. 78,5 Bf., per Februar 78 Bf., per April-Mai 78,5 bez., per September-Oktober 62,75—63 bez.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko Faß 50,6 bez., per Februar 50,6 nom, per April-Mai 52,4—52,2 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 53 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 53,6 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,8 Bf. u. Gd., per August-September 54,7 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr loko 8,55 tr bez., alte Us. 8,95 tr. bez.

Todes-Anzeige.

Am 12. Februar, Abends, wurde der Direktor der Friedrich-Wilhelms-Schule,

Herr Dr. Wilhelm Kleinsorge,

durch den Tod mitten aus seiner vollen, reich gesegneten Arbeit plötzlich abgerufen. Der Verlust des wohlwollenden Vorgesetzten, des treuen Freundes, des milden Führers der unter seiner weisen Leitung heranwachsenden Jugend erfüllt uns mit tiefstem Schmerze.

Stettin, den 13. Februar 1883.

Das Lehrer-Kollegium der Friedrich-Wilhelms-Schule.

er gern die Wahrheit gesagt. Aber es schien ihm doch geboten vorsichtig zu sein.

„O ja," sagte er nach einigem Bedenken. „Aber meine Nachforschungen waren vergeblich und werden es wohl auch bleiben. Ich muß mich damit begnügen, daß ein günstiges Geschick mich frühzeitig einen zweiten Vater finden ließ, der mir die Mittel gewährte, mich auszubilden und meiner Kunst leben zu können."

„Ein großes Glück für Sie," sagte sie. „Aber doch —"

„Doch ein dunkler Schatten in meinem Dasein, meinen Sie?"

Sie neigte leicht den Kopf.

„Verzeihen Sie, ich bitte," fügte sie dann hinzu, ihn offen anblickend. „Meine Frage hat Sie nicht angenehm berührt?"

„O, ich habe mit diesem Punkt abgeschlossen," antwortete er lächelnd. „Ich kann nicht mit Aeneas sagen: O Königin, Du weckst der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl! Das ist vorbei. Es ist überhaupt wohl am besten, man spricht gar nicht darüber."

Er sagte die letzten Worte mit stärkerer Betonung. Sie schien ihn sofort zu verstehen. Von einem unwillkürlichen Antrieb ihres natürlichen Empfindens bewegt, reichte sie ihm die Hand und sagte: „Verzeihen Sie mir! Ich werde niemals darüber sprechen."

Er nahm die kleine Hand und führte sie leicht an seine Lippen.

„Sie legen zu viel Gewicht darauf, Komtesse," sagte er. „Aber Sie haben Recht. Was todt ist, muß begraben bleiben."

Sie stiegen von der Veranda hinab, denn sie sahen Rodolfsberg und die Gräfin Helene aus dem Hause kommen. Rosa war ernster, als vorher. Die kurze Unterredung, das flüchtige und doch eigenthümliche Zusammentreffen schien verschiedenartige Empfindungen in ihr angeregt zu haben. Aber sie war derselben bereits vollkommen Herr geworden.

„Ich erspare mir eine Besichtigung Ihrer Häuslichkeit, bis Sie die Verschönerungen vorgenommen, von denen Sie vorher gesprochen, Herr Baron," sagte sie scherzend. „Ist das Unglück nun reparirt? Können wir unsern Weg nach Hause fortsetzen und unsern theuren Vater durch unsern Anblick erfreuen; denn gewiß ist er durch unser langes Ausbleiben schon im höchsten Grade beunruhigt."

„Sprich nicht so leicht davon!" sagte Helene ernst. „Es war ein ernstes Unglück, das uns bedrohte. Und nur dem Scharfblick jenes Herrn haben wir es zu danken . . ."

„Ei gewiß, Leni, ich fühle das in meinem tiefsten Innern," unterbrach sie Rosa. „Und ich werde es nie vergessen. Aber Zeit zur Rückkehr ist es dennoch."

„Das Rad ist in Ordnung, wie mir Fritz gemeldet hat," sagte Rodolfsberg. „Ich kann die Damen also nicht länger aufhalten. Dort erwartet Sie der Wagen."

Sie gingen nach der Einfahrt und die Damen stiegen ein. Helene war still und in sich gekehrt; Rosa hatte ihre muntere Laune, äußerlich wenigstens, wieder angenommen.

„Schönen Dank, Herr Baron, für Ihre freundliche Aufnahme!" rief sie. „Und Ihnen, Herr Arno, noch viel schöneren Dank für Ihre Unterhaltung und für Ihr gutes Auge!"

„Wollen wir Papa sagen, was vorgefallen?" fragte Helene leise, sich vom Wagen zu Rodolfsberg hinabbeugend.

„Es wird nicht zu vermeiden sein, da zu Viele darum wissen," antwortete dieser, ebenfalls leise. „Und dann würde es doch auch nöthig sein, nach dem Schuldigen zu forschen und ihn, wenn nicht zu strafen, doch unschädlich zu machen. — Vielleicht führt es zu einer Begegnung" — fügte er noch leiser hinzu — „und zu einer Aussprache."

Helene drückte ihm die Hand, Rosa grüßte anmuthig mit Kopf und Hand, der Wagen rollte fort, die Freunde schauten ihm bis zur nächsten Biegung nach, dann waren sie allein.

Paul fiel es, während sie dem Hause zuschritten, sofort auf, daß die Miene seines Freundes sehr ernst wurde. Die Anregung, welche die Gegenwart der Damen geboten hatte, war vorüber und mit ihr auch der erregte Ausdruck, der das Gesicht Rodolfsbergs bisher belebt hatte. Schweigend gingen Beide neben einander her. Dann schien sich der Baron plötzlich seiner Freundespflichten zu erinnern. Er stand still und reichte Paul die Hand.

„Verzeihen Sie, lieber Arno," sagte er, „daß ich über meinen eigenen Angelegenheiten vergaß, was Sie mir gemeldet. Und vor Allem seien Sie herzlich willkommen auf meinem Grund und Boden! Jene eigenthümliche Begegnung hinderte mich, Sie zu begrüßen. Drinnen oder draußen — je nachdem Sie es wünschen — sollen Sie mir umständlich erzählen, was Sie bisher in unserm Thale erlebt haben. Ich nehme den wärmsten Antheil daran, der nur auf einen Moment durch die Mittheilungen, welche mir Helene machte, abgeschwächt werden konnte."

(Fortsetzung folgt.)